State Hist Society $1893

Nebraska Staats-Anzeiger.

Lincoln, Neb., Donnerstag, 1. Juni 1893. (Unabhängiges Organ für den Staat Nebraska.) Jahrgang 14. No. 2.

Wieder ein Trust verkracht.

Dem Whiskey-Trust ist anscheinend der Athem ausgegangen, noch ehe der Prozeß des General-Anwalts von Illinois richtig angefangen hat. Fünf der größten Brennereien haben sich nämlich wieder selbstständig gemacht, weil der Trust seit Monaten nicht nur keine Dividenden gezahlt hat, sondern sogar die Miethe für die Grundstücke schuldig geblieben ist, auf denen die betreffenden Anlagen stehen. Um seinen Verpflichtungen nachzukommen, wollte der Trust, dessen Papiere ohnehin schon stark verwässert sind, wieder neue Schuldscheine ausgeben, aber in Folge des Zusammenbruchs des „National Cordage Trusts" und der allgemeinen Geldklemme hatte er keinen Erfolg.

Da die fünf „Rebellen" von ihren Brennereien bereits Besitz ergriffen und ihren Austritt aus dem Trust in aller Form erklärt haben, so scheint eine „Reorganisation" nahezu ausgeschlossen zu sein. Die Händler, denen der Trust große Rabattbeträge schuldet, dürften ihr Geld verlieren. Denn abgesehen davon, daß, wo nichts ist, auch der Kaiser sein Recht verlieren hat, werden die Gerichte unzweifelhaft jede Klage abweisen, die von dem Trust gegen seine abtrünnigen Mitglieder, oder umgekehrt von den Angehörigen oder Gründern des Trusts gegen diesen angestrengt werden sollte. Eine unauflösliche Verbindung kann keine rechtlichen Verbindlichkeiten erzeugen. Solange die „Verschworenen" unter sich einig sind, können ihnen die Gerichte wenig oder nichts anhaben, gerathen sie aber miteinander in Streit, so kommt der Staat auch ferner der bedrängten Parteien zu Hilfe. Zwar könnte er ja auch die Vertheilung der Beute unter die entzweiten Mitglieder einer Räuberbande zu regeln versuchen.

Neben allen anderen Schwächen leiden die Monopolverbände besonders darunter, daß sich die einzelnen Zugehörigen gegenseitig auf ihre Ehrlichkeit verlassen müssen. Nun sind ja die Herren, wie einmal ein Eisenbahn-Präsident offen herausgesagt, in ihren Privatbeziehungen durchweg „Gentlemen", aber in geschäftlicher Hinsicht ist ihnen nicht über den Weg zu trauen. Sobald ihr Sonderinteresse gefährdet ist, sucht Jeder für sich zu retten, was er kann, ohne Rücksicht auf seine Gefährten. Das ist eigentlich selbstverständlich bei Leuten, die lediglich durch die Aussicht auf erhöhten Gewinn zu einer Vereinigung bestimmt werden. Wer in einen Trust, ein Syndikat oder eine Combination eintritt, will mehr verdienen, als er einzeln zu verdienen im Stande war. Er opfert seine freie Entschließung nur dann, wenn ihm lockende Profite versprochen werden. Doch wenn statt dessen die Gewinnste kleiner sind, als zuvor, oder gar ganz ausbleiben, so hört natürlich die Eintracht auf. Die Leiter des Gesammtunternehmens werden mit mehr oder weniger Berechtigung als Spitzbuben angesehen, welche nur für ihre eigene Tasche arbeiten, und je schwerer eine Krisis, je nothwendiger das Zusammenhalten ist, desto rücksichtslose nehmen die einzelnen Verbündeten ihr Privatinteresse wahr. Daran sind bis jetzt alle Eisenbahn-Combinationen gescheitert, und aus derselben Ursache, wie aus keiner anderen, müssen auch alle Trusts zu Grunde gehen.

Man mag gegen den freien Mitbewerb einwenden, was man will, so läßt sich doch das Eine nicht leugnen, daß er durchaus der menschlichen Natur entspricht. Jeder steht gern auf eigenen Füßen, und nur dem Stumpfsinnigen liegt das Bestreben fern, sich vor Seinesgleichen auszuzeichnen. Dieser Wettbewerbsbetrieb überträgt sich von dem Individuum auf Genossenschaften, Gemeinden und Staaten. Jede Gewerkschaft, jeder Verein, jede Stadt, jede Nation sehen ihren Stolz darein, sich durch irgend etwas hervorzuthun. Ein wirthschaftliches Gebilde, daß dieser Erfahrung zu widersprechen scheint, hat keinen Bestand. Deshalb ist auch die Furcht vor den Trusts, die den Unternehmungsgeist des Einzelnen zu vernichten drohen, durchaus unbegründet.

Der Generalstrike.

Auf dem internationalen Kohlengräber-Congresse in Brüssel ist der Beschluß gefaßt worden, einen allgemeinen Ausstand zu beginnen, falls die Regierungen der verschiedenen europäischen Länder nicht die Einführung und Beobachtung des achtstündigen Arbeitstages in den Kohlengruben gewährleisten. Nun stimmen wohl alle billig denkenden Menschen darin überein, daß kein Bergmann gezwungen werden sollte, mehr als acht Stunden hintereinander in seinem dunklen und heißen Schachte zu arbeiten, aber ein internationaler Strike ist schwerlich das richtige Mittel, um die Grubenbesitzer gefügig zu machen. Wenn sich derselbe wirklich bewerkstelligen ließe, was wenigstens fraglich ist, so würden zunächst die bereits vorhandenen Kohlenvorräthe zu sehr hohen Preisen verkauft werden, und der Gewinnst der Unternehmer würde so groß sein, daß sie eine längere Betriebsstörung wohl ertragen könnten. Nachher würden entweder gewaltige Zufuhren aus denjenigen Ländern kommen, in welchen der internationale Kohlengräber-Verband keinen Einfluß ausübt, oder es würde — falls die Seeleute den Bergleuten zu Hilfe kämen und sich weigerten, Kohlen über See zu schaffen — eine Kohlennoth in allen europäischen Industrieländern eintreten. Natürlich müßten dann nicht nur alle Fabriken, sondern auch die Eisenbahnen ihre Thätigkeit einstellen. Millionen von Arbeitern würden dadurch auf die Straße geworfen und überdies dem Verhungern verurtheilt werden, weil ja die Lebensmittel nur noch in geringfügigen Mengen herangefahren werden könnten und somit nur den Bezahlenden zugänglich wären. Das würde eine solche Erbitterung gegen die ausständigen Kohlengräber hervorrufen, die überdies selbst nichts zu essen hätten, daß der „Generalstrike" sehr bald zusammenbrechen müßte. Berechnender Weise haben die Kohlengräber aus dem Norden von England gegen den allgemeinen Ausstand gestimmt. Die organisirten englischen Arbeiter sind eben praktische Leute, die durch Erfahrung viel gelernt haben und zu rechnen verstehen. Sie sind nicht so in Hungerspinnsten befangen, wie die Belgier und Franzosen, die nur das Nächstliegende zu sehen vermögen und an die weiteren Folgen irgend eines Schrittes gar nicht denken. Zwar sind die Engländer mit großer Mehrheit überstimmt worden, aber sie waren offenbar im Rechte. Der Generalstrike ist ein Wahngebilde. Gewiß kann der Arbeiter mit seinem starken Arme alle Räder zum Stillstand bringen, doch ist er auch der Leute der unter einem solchen Stillstand leidet.

Lustig-Trauriges aus Deutschland.

Während die Wahlkämpfe in den Vereinigten Staaten immer ruhiger verlaufen, werden sie in Deutschland immer lebhafter. Das kommt vermuthlich daher, daß wir hier nur zwei oder höchstens drei Parteien haben, die Deutschen dagegen sich den Luxus von mindestens zwanzig Parteien gestatten. Wozu diese Zersplitterung eigentlich führen soll, in dem Fernsehenden unergründlich. Da die Regierung den Reichstag aufgelöst hat, um eine gefügige Mehrheit für ihre Militärvorlage zu erhalten, so sollte sich doch der Wahlkampf offenbar nur um einen einzigen „Punkt" drehen. Die Wähler sollten klipp und klar entscheiden, ob sie neue Lasten auf sich nehmen wollen, oder nicht. Statt dessen werden sie in jedem Wahlkreise durch die Aufstellung von zehn bis zwanzig Candidaten verwirrt, von denen jeder kein besonderes Programm hat. Deshalb ist eine Entscheidung im ersten Wahlgange geradezu unmöglich, und erst die Stichwahlen werden einigermaßen erkennen lassen, wie sich die Wählerschaft zu der eigentlichen Hauptfrage stellt.

Die lächerlichste Rolle in dieser Komödie spielen unbedingt die bayrischen Particularisten, die das Feldgeschrei anstimmen: „Wir wollen keine Preußen werden!" Polen, Welfen, Dänen und Elsasser gibt es bereits im deutschen Reichstage. Es fehlt nur noch, daß auch die Bayern, Badenser, Württemberger, Sachsen, Hessen und Reuß-Schleiz-Greiz-Lobenstiner als besondere Parteien auftreten. Wenn jedes deutsche Vaterland neben seinem angestammten Fürsten, seinem Wappen und seinem Leibgericht auch seine eigene Partei haben wird, so wird sich der deutsche Denker hoffentlich zufrieden geben. Die Bayern sollten eigentlich stolz darauf sein, daß ihr Bier sich das ganze Reich unterworfen und selbst die Berliner Weiße verdrängt hat. Vielleicht werden ihre Leberknödeln mit der Zeit eben so große Triumphe feiern. Auf alle Fälle will sie Niemand zwingen, dieselben mit Königsberger Klopps oder ähnlichen Erzeugnissen der preußisch-barbarischen Küche zu vertauschen. Selbst im Genusse ihrer Radis werden sie auf ewig unbehelligt bleiben.

Leider hat die Sache auch ihre ernste Seite. Wie kann ein Reichstag zu Ansehen kommen, der in lauter ohnmächtige Gruppen zerfällt und nicht im Stande ist, irgend einen bestimmten Vorschlag mit einer geschlossenen Mehrheit zu unterstützen? Angenommen, der Kaiser Wilhelm hätte die größte Lust, „parlamentarisch" zu regieren und suche sich nach einem Ministerium um, das der Volksvertretung genehm sein und ihr Vertrauen genießen würde. An welche Partei soll er sich dann halten? Die Conservativen, die Frei-Conservativen, die aristokratischen und die demokratischen Centrumsleute, die freisinnigen Vereinigten und die freisinnigen Demokraten, die National-Liberalen, Socialisten, Antisemiten und wie sie sonst noch alle heißen mögen, könnten sich untereinander nimmermehr auf ein Cabinet einigen. Jeder dieser Gruppen eine Vertretung im Ministerium zu geben, geht offenbar auch nicht an. So bleibt es denn immer dabei, daß der Monarch „persönlich" regiert und seine Rathgeber behält, so lange sie ihm gefallen.

Den Deutschen scheint das Recht, eine unmaßgebliche Meinung zu äußern, höher zu stehen, als der maßgebende Einfluß auf die Regierung ihres Landes. Sie treiben mit würdevollem Ernst — Bierbank-Politik. Dieses Urtheil mag hart klingen, aber es wird leider durch die Thatsachen gerechtfertigt.

Vollständig ausgerottet.

Wer viele Kreuzer gibt, ist welche wohl den Schmerz leidet, aber nur eine gewaltsam ausrottet. Der Contrast, in welchem diese Radikalkur mit gegen verjährte Mittel eines Uebels, macht nicht nur den Werth der letzteren klarer, sondern dient auch als Illustration für die Thatsache, daß unter ihr, wenn anders, besser, bewährte Sache hat. Ein schlagender Beweis dieser ist die Wirkung von Hostetter's Magenbitters in Fällen von Gallen- und Nierenleiden im Verfolgen zu Darmleiden gewöhnlicher Kreuzer bei so vielen Krankheiten. Mittelst des Bitters werden malarische Leiden, und wenn sie noch so hartnäckig und bösartig sind, gründlich kurirt und der Körper vollständig von ihnen befreit. Das ist jedoch oder nie der Fall beim Gebrauch der gewöhnlichen Kreuzer, wenn auch, was nicht bestritten werden soll, diese in manchen Fällen helfen. Das Gleiche gilt für Kopfweh, Verdauungsbeschwerden, Hypochondrie, Nervosität, Rheumatismus, Neuralgie und allgemeine Schwäche. Das Bitters heilt diese Krankheiten auch da, wo andere Kreuzer keine Wirkung haben.

Benutzt die Northwestern Bahn nach Chicago. Niedrige Fahrpreise. Schnellzüge. Office 1113 O Straße.

Der neue Kreuzer „New York."

Der gepanzerte Kreuzer „New York" hat die Probefahrt glänzend bestanden, indem er eine Geschwindigkeit von mehr als 21 Knoten per Stunde entwickelte. Das ist in erster Linie ein Triumph für Lieutenant Niron, welcher die Pläne für das Fahrzeug entwarf, und dann für die Erbauer, William Cramp & Sons, die außerdem ein hübsches Stück Geld daber verdienen. Der Kreuzer sollte nach den Plänen 20 Knoten per Stunde zurücklegen können und den Erbauern waren bedeutende Prämien für größere Geschwindigkeit zugesagt, während im entgegengesetzten Falle Abzüge von dem Contraktpreis vorgesehen waren. Wie hoch sich die Vergütung belaufen wird, läßt sich noch nicht feststellen, da die Geschwindigkeit erst mit Rücksicht auf Fluth und Wind genau berechnet werden muß; es läßt sich aber schon jetzt sagen, daß William Cramp & Sons $200,000 bis $250,000 mehr erhalten werden, als der Contraktpreis betrug.

Daß übrigens bei der Construktion derartiger Kolosse das Glück auch eine Rolle spielt, ist mehr als einmal bewiesen worden. Die zur Klasse der „New York" gehörenden englischen Kreuzer „Blake" und „Blenheim" sind nach genau demselben Modell construirt und sollten in jeder Beziehung gleich sein. Trotzdem hat das letztere Fahrzeug eine Geschwindigkeit von 7 Knoten per Stunde erreicht, der „Blake" aber nur 20 Knoten zurückgelegt. Allerdings fand die Probefahrt des „Blake" in stillem Wasser statt, was hindernd auf die Geschwindigkeitsentwickelung einwirkt, während der „Blenheim" die Schnelligkeit von 20 Knoten nur kurze Zeit aufrecht erhielt, weil die Fahrt in Folge der Beschädigung eines Kessels unterbrochen werden mußte. Eine Probefahrt, wie die der „New York" es war, hat keiner der beiden englischen Kreuzer bestanden, man weiß also eigentlich nicht genau, was sie leisten können. Das schnellste Kriegsschiff ist noch der argentinische Kreuzer „Nueve de Julio", der auf regelmäßigen Fahrten eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 20 Knoten erreicht, die „New York" wird das aber wohl übertreffen, wenn auch die Schiffe die bei Probefahrten erzielte Geschwindigkeit nie wieder entwickeln. Ob aber der neue Kreuzer das schnellste Schiff sein wird, ist noch fraglich. Die von dem Cunarder „Campania" auf der letzten Reise erreichte Durchschnittsgeschwindigkeit von 22 Knoten per Stunde mag für die „New York" unerreichbar bleiben.

Immerhin aber wird der Kreuzer einer der schnellsten und bestbewaffneten Kriegsschiffe sein. Seine Armirung ist derart, daß er eine größere Feuerwirkung erzielen und dieselbe mehr concentriren kann, als irgend ein anderes Schiff seiner Klasse. Während hier nun die Ansicht, daß schnelle Fahrzeuge, sogenannte Handelszerstörer, die Hauptstärke einer modernen Kriegsflotte bilden, ihren vollendetsten Ausdruck findet, scheint man in England wieder zur Construktion enormer schwimmender Kolosse zurückkehren zu wollen. Nicht nur will man zwei neue Panzerkreuzer, „Powerful" und „Terrible", bauen, welche 30,000 Pferdekräfte entwickeln können, während die „New York" nur 16,500 hat, also bedeutend schneller sein sollten, man will auch zwei Schlachtschiffe von je 14,000 Tonnen und fünf Schlachtschiffe von je 14,150 Tonnen construiren. Alle diese Fahrzeuge sollen außerordentlich stark armirt werden. Ueber die Gründe, welche die englische Admiralität zur Anlegung der Riesenschiffen veranlaßt, verlautet nichts, jedenfalls beweist aber die Nachricht, daß wir beim Ausbau unserer Marine uns nicht in einen Wettstreit mit anderen Nationen einlassen dürfen, denn sonst würden wir unsere Anstrengungen von Jahr zu Jahr vergrößern müssen und niemals fertig werden.

Fahrpreise nach Chicago.

Die Leiter der großen amerikanischen Bahnsysteme weisen von Chicago legen der Weltausstellung gegenüber einen kleinlichen Krämergeist an den Tag, wie man ihn sonst von amerikanischen Geschäftsleuten nicht gewohnt ist. Sie schließen sich damit würdig den Muckern an, die sich nicht versagen konnten, der civilisirten Welt eine Probe des veralteten Geistes puritanischer Unduldsamkeit zur Schau zu stellen. Während Chicago und der Staat Illinois wahrhaft großartige Opfer gebracht haben, die Ausstellung zu einem Weltwunder zu gestalten, feilschen die Bahngesellschaften, die der Entwickelung der Metropole des Westens so viel verdanken, um den Preis der Personenbeförderung, als ob ein Krach bevorstände, wenn sie Raten bewilligen, die ihnen bei anderer Gelegenheit keinerlei Sorge um ein etwaniges Defizit gemacht haben.

Der Vorwurf trifft zum Glück nicht sämmtliche Bahnverwaltungen. Einige derselben sind bereit, liberale Preise zu berechnen, um den Besuch zu erleichtern, eine hat bereits eine betreffende Erklärung abgegeben. Bis jetzt aber bereit: die Mehrheit der in dem Verbande gehörenden Bahnen auch auf den hohen Raten. Wenn sie vor ihrem hohen Pferde herunterkriegen und sich zu mäßigen Forderungen bequemen wollten, würde es ihr eigenen Vortheil sein und das Publikum ihnen ebenso Dank wissen wie das Direktorium der Ausstellung, deren Erfolg doch wesentlich von dem möglichst zahlreichen Besuche aus der näheren Umgebung abhängt. Je billiger die Preise, desto weiter dehnt sich der Kreis dieser Umgebung, desto stärker der Besuch, desto größer die Einnahmen. Und bei der Massenbeförderung zu Gelegenheitspreisen würden die Bahnen doch, so weit es der Laie zu beurtheilen vermag, ebenfalls große Profite machen. Die Menge pflegt es ja zu bringen.

Können sie sich nicht dazu verstehen, so werden die liberaleren unter ihnen wahrscheinlich auf eigene Faust vorgehen und einen Ratenkrieg inszeniren, wie er ja schon öfters dagewesen ist. Das Publikum wird sich natürlich beeilen, von diesen Vortheilen Nutzen zu ziehen; es wird in Massen nach Chicago strömen und die Weltausstellung an ihrer Kasse glänzende Geschäfte machen, die Leiter der Bahnen aber werden das Nachsehen haben.

Echos von Lange her.

Die Popularität von Fornt's Alpenkräuter-Blutbeleber erweckte ein vielfaches Interesse unter den Tausenden und Abertausenden, welche den Werth dieses Mittels schätzen, an Allem, was mit der Geschichte desselben und der seiner Erfinder, der Familie Fahrney, zusammenhängt. Wir alle lasen ohne Zweifel die wirklich interessante Chronik dieser Familie von Aerzten, lasen über das tiefe Wirken des Doktors der Blue Ridge Mountains, wie er genannt wurde, und mancher suchte zweifelnd zu schließen, als er im „Krankenbote" „Eine Tage vom alten Doktor Fahrney" las. Heute jedoch sind wir im Stande, Beweise der unsere Leser zu legen, die uns, wenn sie auch nicht das physiologische Räthsel lösen, doch für die Wahrheit derselben Garantie leisten. Diese Beweismittel bestehen aus Briefen, welche an Dr. Peter Fahrney in Chicago, Ill., den Nachkommen von „Dr. Peter" und allenigen Eigenthümer von Fornt's Alpenkräuter-Blutbeleber, gerichtet wurden.

* * *

Oceanville, Va., [illegible]

Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill.

Werther Herr!

Unter meinen Patienten hat sich heute ein Exemplar des „Krankenbote", ein Blatt, dessen Mission ein samaritischer Charakter zu sein scheint, um die Welt mit den Segnungen von Fornt's Alpenkräuter-Blutbeleber zu machen, bekannt zu machen. Ich bin ein Nachkomme von Gebert, war 42 Jahre ein Bürger Virginia's, bin 73 Jahre alt und Sie, lieber Doktor, müssen „Dr. Peter" der 3. oder 4. Generation sein. Ueber 60 Jahre wurde diese ich meinen Vater, einen Virginier, manchmal die Geschichte eines wunderbaren Heilmittels erzählen, den ich heute wieder, ein Echo von Lange her, in dem „Krankenbote" finde. Für die Wahrheit dieses Ereignisses kann ich einstehen, denn ich erinnere mich ganz genau eines meiner Jugend daran."

R. C. Drake.

JOHN McNEILL.

Zu diesem gesellte sich ein Echo aus früheren Tagen, wie er es selbst nennt, Herr John McNeill, Terrville, Ind., der Gegenstand unserer Illustration. Genannter Herr schreibt: „In dem „Krankenbote" von 1893 finde ich vieles, das die Tage meiner Kindheit nur in's Gedächtniß ruft. Ich kannte den alten Dr. Fahrney, den Großvater von dem jetzigen Dr. Fahrney, persönlich und was über seine Geschicklichkeit als Arzt gesagt wird, beruht auf Wahrheit. Er war so populär, daß er seine Praxis außer dem Hause aufgeben mußte, um den vielen Patienten, welche aus allen Staaten ihm zuströmten, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ich sammelte Wurzeln und Kräuter für ihn. Als ich ihn das letzte Mal sah, war er 70 Jahre alt. Ich wohnte zu der Zeit ungefähr sieben Meilen von ihm und besuchte ihn mit meiner Schwester, welche kränklich war. Als wir ankamen, fanden wir Schaaren von Leuten, welche ihn zu consultiren kamen. Als wir gerufen wurden, betrachtete der Doktor das Mädchen einen Augenblick und sagte: „Ich weiß, was Sie brauchen," und gab uns ein Packet Kräuter mit Verhaltungsmaßregeln. Meine Schwester wurde bald besser und zuletzt stark und kräftig. Dieses lag sich lange, lange zurück. Ich erinnere mich noch derartiger Ereignisse aus meiner Jugend ganz lebhaft. Nun bin ich 73 Jahre alt, doch fühle ich gesund und munter und werde diesen Sommer auf die Weltausstellung nach Chicago gehen." — Ein Echo von Lange her — das ist es nicht?

Electric Bitters.

Dieses Kräuter-Bitters ist so bekannt, daß es nicht erwähnt zu werden braucht. Alle, welche Electric Bitters gebraucht haben, nennen dasselbe lobend als Ihr bester Medizin, erzählen nicht und das bringt eine gesundliche Wirkung. Electric Bitters heilen alle Leber- und Nierenkrankheiten, wird Haut-Ausschlag, Beulen oder Geschwüre durch unreines Blut entdecken, Heiligen, Malaria wird gebeilt, Kopfschmerzen werden sich verlieren; auch werden Fruchtbarkeit und Unverdaulichkeit verschwinden. Wenn keine befriedigende Resultate erzielt werden, wird das Geld zurückerstattet. Preis 50 Cents und $1 per Flasche in J. G. Harley's Apotheke.

Handel mit Mexiko.

Der Handel der Ver. Staaten mit Mexiko hatte in den ersten Jahren nach Herstellung der Eisenbahn-Verbindung zwischen beiden Ländern nicht in einem Grade zugenommen, wie man das erwartet hatte. Aber seit zwei Jahren ist dann ein um so größeren Aufschwung eingetreten.

Der mexikanische Konsul in Philadelphia, Mr. Acosta, hat in einem Rundschreiben an die dortige Kaufmannschaft und Industrie-Welt dargestellt, welche Vortheile ein lohnenderer Verkehr mit Mexiko für dieselben bietet und andererseits wie sehr in Mexiko selbst ein solcher begehrt und von dessen Regierung gewünscht wird.

Die Fruchtbarkeit Mexiko's an tropischen Früchten und seine Reichthümer an Mineralschätzen sind bekannt genug. Das Land bietet dem Handel dabei [illegible] kostbarsten Hölzern, vorzügliche medizinische Pflanzen, Vanille, Tabak, Zucker, Gummi und viele andere Produkte, abgesehen von seinen unerschöpflichen Mineralreichthümern und edlen Metallen, wie z. B. Opal.

Zum Ausweis gegen diese Artikel und dort willkommen, Stahl- und Eisenwaaren die Fabrikate der Baumwolle, Ackerbauwerkzeuge, Kohlen und Koks, künstlichen Uhren, Medicamente, eingesalzene Fische und Früchte, Glas-Waaren, Bücher, Seife, Oel, mathematische und optische Instrumente, Farbe, Seidenmaterialien, Baumwollen-, Wollen- und Seidenstoffe, Farben und viele andere Artikel.

Mexiko hat jetzt an 15 Millionen Einwohner, und diese Zahl ist in schneller Zunehmen begriffen, zufolge einer lebhaften von der Regierung begünstigten Einwanderung, welche große Landstrecken von Landschenkungen, Steuerfreiheit auf mehrere Jahre usw. gemacht worden. Das vorhandene und sich rasch weiter entwickelnde Eisenbahn-System erleichtert die Besiedelung entlegener bis jetzt unbewohnter fruchtbarer Regionen. Und dasselbe befördert den Handelsverkehr nach denselben. Im Ganzen sind jetzt 8000 Meilen Eisenbahn im Betrieb, welche dem inneren Verkehr bereits eine enorme Entwicklung gegeben haben.

Demgemäß nimmt auch der Ausfuhr- und Einfuhr-Handel in großartigem Maßstab zu. Im vorigen Finanzjahr führte Mexiko nur nach den Ver. Staaten für 50 Millionen Dollars Werth an Rohstoffen und Waaren aus. Dies ist in der That eine erstaunliche Zunahme. In 1885—1886 betrug der Total-Ausfuhr des Landes nur etwas über [illegible] Millionen Dollars an Werth. In 1889—1890 war dieselbe auf [illegible] Millionen gestiegen, wovon für 44 Millionen nach den Ver. Staaten kamen. Und im letzten Jahre wurden aus diesem 43 Millionen 59 Millionen Dollars.

Die Einfuhr Mexiko's hat im Ganzen nicht in demselben Verhältniß zugenommen. Aber dieselbe hat sich nach und nach für die Ver. Staaten gesteigert, während die von England und von Frankreich abnahm oder stationär blieb, und nur die von Deutschland zunahm. In 1889—1890 betrug die Einfuhr im Ganzen 40 Millionen Dollars an Werth, davon kamen aus den Ver. Staaten für 25 [illegible] Millionen.

Im vorigen Finanzjahr war diese Einfuhr aus der Union schon auf über [illegible] Millionen gestiegen.

Ein Wunder.

Herr Frank Hoffmann, ein junger Mann von Bellevue, O., sagt: Ich hatte ein schweres unheilbares Lungenleiden, so daß Aerzte und Freunde mir sagten, daß ich an unheilbarer Schwindsucht leide. Ich trank Dr. King's New Discovery gegen Schwindsucht, habe jetzt die dritte Flasche und kann bereits die Arbeit auf meiner Farm wieder besorgen. Es ist das beste Kraut, welches ich gemacht worden.

„Ich fühle mich jetzt sehr wohl." Versuchsflaschen bei J. G. Harley's Apotheke.

Durch ein gegenseitiges Uebereinkommen der Städte Wellington, Winfield, Arkansas City, South Haven, Caldwell, Hutchinson und Stratton fand eine gleichzeitige Kanonade gegen den wolkenlosen Himmel statt und ob nun in Folge davon oder nicht, das Land hat auf viele Meilen über die Schlachtfrikte hinaus den schwersten Regen bekommen, der seit acht Monaten dort gefallen ist. Die größten Kanonen und alle Explosionsstoffe, die nur aufzutreiben waren, wurden herbeigeschafft und losgeknallt und hunderte von Männern und Knaben kamen mit Büchsen und Pistolen bewaffnet und hofften einige Stunden lang Löcher in die Luft. Gegen 2 Uhr Nachm., am Freitag d. Vo. Mai öffneten sich sodann die Schleusen des Himmels und der Regen floß in starken Strömen ungefähr eine Stunde lang herab. Die Gemüthsmüdigen in den acht Countys, die vom Regen betroffen wurden, haben sich wunderbar gebessert.

Stadt Ohio, Stadt Lebanon
Barton County

Herrn J. [illegible] Sohn & Co. [illegible] Sie [illegible] Ich [illegible] Ich [illegible] Ich